**Konzept zum „Guten Unterricht“ am**

**Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau**

**ab dem Schuljahr 2016 / 2017**



**Dieses Konzept tritt mit Beschluss der Lehrerkonferenz**

**vom 04.07.2016 in Kraft**

„Jede einzelne Unterrichtsstunde und jede Unterrichtseinheit muss sich daran messen lassen, inwieweit sie zur Förderung und Weiterentwicklung inhaltsbezogener und allgemeiner Schüler-Kompetenzen beiträgt, und der Unterricht über längere Zeiträume hinweg muss so konzipiert sein, dass der Aufbau von Kompetenzen im Zentrum steht.

Die wichtigste Frage ist nicht ‚Was haben wir durchgenommen?‘, sondern ‚Welche Vorstellungen, Fähigkeiten und Einstellungen sind entwickelt worden?‘“

(Quelle: Blum, W./ Drüke-Noe, Ch./ Hartung, R./ Köller, O. (Hrsg.) (2006): Bildungsstandards Mathematik konkret. Sekundarstufe I: Aufgabenbeispiele, Unterrichtsanregungen, Fortbildungsideen, Berlin, Cornelsen Scriptor.)

**GUTER UNTERRICHT (Zehn Merkmale nach H. Meyer)**

**1. klare Strukturierung des Unterrichts** – des Lehr- und Lernprozesses – (durch erkennbare Struktur; roter Faden; sinnvolle Unterrichtsschritte; Zielklarheit; klare Aufgabenstellung; konsequentes Handeln; Rollenklarheit; Absprache von Regeln, Ritualen und Freiräumen)

▪ Ist für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer jederzeit ein roter Faden er- kennbar?

▪ Ist das Ziel des Unterrichts für die Schülerinnen und Schüler klar?

▪ Ist für die Schülerinnen und Schüler erkennbar, welche Unterrichtsschritte zu gehen sind und an welcher Stelle des Lernprozesses sich die Lerngruppe befindet?

▪ Sind die Aufgaben präzise gestellt und für die Schülerinnen und Schüler transparent?

▪ Sind die Lernmaterialien gut strukturiert und übersichtlich?

▪ Ist die Lehrerinnen- und Lehrersprache verständlich?

**2. hoher Anteil echter Lernzeit** (durch gutes Zeitmanagement; Pünktlichkeit; gute Vorbereitung; Entlastung durch Routinen; Auslagerung von Zeitdieben; Rhythmisierung des Unterrichtsablaufs; Konzentrationsübungen)

▪ Wird die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit von jeder Schülerinnen und jedem Schüler optimal als Lernzeit genutzt?

▪ Sind alle / viele / die Hälfte / wenige / gar keine Schülerinnen und Schüler intensiv und kon- zentriert bei der Sache?

  ▪ Wann ist welcher Aktivitätsgrad erreicht, wann fällt die Aktivitätskurve ab?

▪ Gibt es klare Zeitabsprachen über Arbeitsphasen?

▪ Wie hoch ist der Anteil der Disziplinstörungen, wann treten Störungen auf?

▪ Gibt es unfruchtbare Exkurse, Zeitverzögerungen, lernhinderliche Prozesse?

**3. lernförderliches Klima** (durch gegenseitigen Respekt, verlässlich eingehaltene Regeln, Verant-wortungsübernahme, Gerechtigkeit und Fürsorge; Stärkung des Könnensbewusstseins)

▪ Ist im Verlauf des Unterrichts erkennbar, dass Ziele, Inhalte und Methoden funktional aufein- ander bezogen sind?

▪ Sind die Ziele des Unterrichts im Sinne eines angestrebten Lernertrags präzise formuliert?

▪ Sind die Ziele fachlich vertretbar?

▪ Passen die Methoden zu den Zielen?

▪ Gibt es Brüche, Widersprüche oder Redundanzen?

▪ Gibt es ein gutes Timing?

▪ Werden unterrichtliche Maßnahmen schülerspezifisch differenziert?

**4. inhaltliche Klarheit** (durch Verständlichkeit der Aufgabenstellung, Programmübersicht und advance organizer; plausibles Vorgehen; Vernetzung mit dem Vorwissen; kumulatives Lernen; pas-sendes Anspruchsniveau; Klarheit und Verbindlichkeit der Ergebnissicherung; Metareflexion)

▪ Werden unterschiedliche methodische Verfahren genutzt?

▪ Werden Phasen im Frontalunterricht sinnvoll eingesetzt?

▪ Werden Partner- und Gruppenverfahren von den Schülerinnen und Schülern zu effektiver Ar- beit genutzt?

▪ Gibt es besondere Methoden, die dazu dienen, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und zu aktivieren?

▪ Wie ist der Lernertrag der Methoden einzuschätzen?

▪ Werden den Schülerinnen und Schülern Lernstrategien vermittelt, die ihnen helfen, selbst- ständig zu arbeiten und ihren Lernfortschritt zu verfolgen?

**5. sinnstiftendes Kommunizieren** (durch Planungsbeteiligung, Gesprächskultur, Sinnkonferenzen, Lerntagebücher und Schülerfeedback)

▪ Sind Übungsphasen integraler Bestandteil des Unterrichts?

▪ Werden variable und fantasievolle Übungen vorgesehen?

▪ Sehen die Übungen Transferleistungen vor?

▪ Werden Hinweise gegeben, wie die Schülerinnen und Schüler die Übungen durchführen sol- len?

▪ Lassen die Übungen erwarten, dass der Lernzuwachs im Langzeitgedächtnis dauerhaft ver- ankert wird?

**6. Methodenvielfalt** (durch Vielfalt der Sozialformen und Methoden; Lernaufgaben)

▪ Hat die Lehrerin / der Lehrer den Lernstand der Schülerinnen und Schüler diagnostiziert und bei seiner Unterrichtsplanung berücksichtigt?

▪ Geht er auf die individuellen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ein?

▪ Werden Lernschwierigkeiten von Schülerinnen und Schülern erkannt und durch besondere Hinweise und Hilfen behoben?

▪ Werden schwächere Schülerinnen und Schüler besonders unterstützt, stärkere Schülerinnen und Schüler besonders gefördert?

**7. individuelles Fördern** (durch Freiräume, Geduld und Zeit; durch innere Differenzierung; durch Lerndiagnostik und abgestimmte Förderpläne; besondere Förderung von Begabungen und Interes-sen)

▪ Sind im Unterricht eine zufriedene Grundstimmung und eine positive Arbeitshaltung erkennbar?

▪ Arbeiten die Schülerinnen und Schüler zusammen oder eher gegeneinander?

▪ Wird ihr Umgang miteinander von Höflichkeit und Respekt bestimmt?

▪ Trägt der Lehrer durch ermutigendes Verhalten und differenziertes Lob zu einem lernförder- lichen Unterrichtsklima bei?

▪ Wirkt die Lehrerin / der Lehrer authentisch und gerecht?

▪ Räumt die Lehrerin / der Lehrer Schülerinnen und Schülern Mitbestimmungsmöglichkeiten ein, trifft sie / er Zielvereinbarungen und Regelabsprachen mit der Lerngruppe?

▪ Gibt es metareflexive Phasen, in denen der Unterricht und die Motivationslage der Schülerin- nen und Schüler thematisiert werden?

**8. intelligentes Üben** (durch passgenaue Übungsaufträge, gezielte Hilfestellungen und „übe-freund-liche“ Rahmenbedingungen; durch Übungserfolge; durch angemessene Verteilung und Abwechslung; durch Kontrolle und Bestätigung; Bewusstmachen von Lernstrategien)

▪ Verknüpfen Unterrichtsgespräche vorhandenes mit neuem Wissen, stellen sie einen Bezug zum Lebenskontext der Schülerinnen und Schüler her und gewinnen die Schülerinnen und Schüler Einsicht in die Bedeutsamkeit des Themas?

▪ Können die Schülerinnen und Schüler eigene Erfahrungen, Gefühle und Einstellungen ein- bringen?

▪ Wird auf der Grundlage fundierter Kenntnisse argumentiert?

▪ Werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, selbstständig weiterführende Aspekte und Fragen zu nennen und zu erörtern und können sie Transfers leisten?

▪ Kommt es zu gegenseitigem Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern?

▪ Werden verschiedene Gesprächsformen verwendet?

**9. transparente Leistungserwartungen** (durch ein an den Richtlinien oder Bildungsstandards orien-tiertes, dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler entsprechendes Lernangebot und zü-gige förderorientierte Rückmeldungen zum Lernfortschritt)

▪ Werden regelmäßig Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler zum Unterricht eingeholt, ausgewertet und umgesetzt?

▪ Werden gemeinsame Fragestellungen und Beurteilungskriterien verabredet?

▪ Werden unterschiedliche Verfahren des Feedbacks eingesetzt?

**10. vorbereitete Lernumgebung** (durch gute Ordnung, funktionale Einrichtung und brauchbares Lernwerkzeug)

▪ Werden den Schülerinnen und Schülern klar ausformulierte Erwartungen über den zu errei- chenden Lernstand mitgeteilt und begründet sowie entsprechende Hinweise zu ihrem Lernen gegeben?

▪ Werden Lernerfolgskontrollen verabredet, die insbesondere den Schülerinnen und Schülern Rückmeldungen über ihren Lernfortschritt geben sollen?

▪ Sind die Kriterien für Lernerfolgskontrollen und die verwendeten Aufgaben den Schülerinnen und Schülern klar?

▪ Sind Kontrollen so angelegt, dass auch schwächere Schülerinnen und Schüler Erfolgserleb- nisse erzielen können?

▪ Werden Leistungsbewertungen transparent begründet und Hinweise zu Möglichkeiten der Verbesserung der Leistungsfähigkeit gegeben?

(Quelle: Meyer, H. (2003): Zehn Merkmale guten Unterrichts. Empirische Befunde und didaktische Ratschläge, Pädagogik, 11, 36-43.)

**Didaktisches Sechseck**



**Fehler beim Unterrichten**

Die nachfolgenden zehn Fehler sollten allen Lehrerinnen und Lehrern bekannt sein, damit sie ver-mieden werden können. Gegenseitige Hospitationen zwischen den Fachlehrerinnen und Fachlehrern helfen u.a., solche Fehler zu vermeiden.

1. Scheinoffener Einstieg

2. Methoden ohne Funktion

3. Schüler als Lückenfüller

4. Lernen im Labyrinth

5. Lernen für die Tafel

6. Lernen, ohne zu verstehen

7. Stunden ohne Struktur

8. Arbeitsteilung als Taylorisierung (Zerstückelung, Kleinschrittigkeit des Unterrichts)

9. Unterrichten (fast) ohne Schüler

10. Mögliche Lernzeit bleibt ungenutzt

🡪 prinzipiell wird am CuPSG mit und nach dem **SMART-Prinzip** gearbeitet

**S** spezifisch - genaue Beschreibung des erwünschten Zustandes; leichte, ver- ständliche und klare Formulierung in „stark-deutsch“ (Wir haben, sind, machen, können.)

**M** messbar - Angabe von Kriterien, anhand derer sich der Erfolg überprüfen lässt: I) quantitativ und II) qualitativ

**A** anwendbar / aktiv

beeinflussbar - Ziel im Verantwortungsbereich des Mitarbeiters; keine elementa- re Abhängigkeit von externen, nicht gestaltbaren Fakten und Fak- toren (A auch für attraktiv und annehmbar)

**R** relevant - auf die strategischen Schulziele bezogen; herausfordernd, aber erreichbar unter den gegebenen Umständen; insofern auch realis- tisch

**T** terminiert - Angabe des Termins, an dem das Ziel oder Teilziele erreicht wer- den / sein sollen